

Energiepolitik

Position der Schweizer Tech-Industrie

Überblick

- Die Energieversorgung unterliegt einem tiefgreifenden Wandel. Der Wegfall von Kernkraft und die grossen Anstrengungen zur Dekarbonisierung sind bedeutende technologische und ökonomische Herausforderungen. Dekarbonisierung bedeutet Elektrifizierung, der Stromverbrauch wird sehr stark zunehmen.
- Die sich abzeichnende Winter-Stromlücke gefährdet die Strom-Versorgungssicherheit in der Schweiz. Eine bedarfsgerechte und zuverlässige Stromversorgung zu konkurrenzfähigen Preisen stellt einen wichtigen Wettbewerbsfaktor für den Werkplatz Schweiz dar. Andernfalls drohen ernsthafte Wettbewerbsnachteile für die Exportindustrie. Um langfristig die strukturelle Strom-Versorgungssicherheit gewährleisten zu können, benötigt die Schweiz viel mehr Winterproduktion, neue Technologien für die Saisonspeicherung sowie zugesicherte Importe. Notwendig ist eine offene Diskussion über einen angemessenen Eigenversorgungsgrad.
- Eine starke, innovationsfähige Schweizer Tech-Industrie kann weltweit zu einem nachhaltigen und effizienten Umgang bei der Erzeugung, der Speicherung und beim Verbrauch von Energie (insbesondere von Strom) beitragen. Um diese Schlüsselrolle wahrzunehmen, benötigt sie ein der Forschung, Entwicklung und Innovation förderliches wirtschaftspolitisches Umfeld.
- Die vollständige Strommarktöffnung fördert Wettbewerb und Innovation. Eine verlässliche, langfristig ausgerichtete Energiepolitik in einem marktwirtschaftlichen Umfeld schafft ein robusteres und kosteneffizienteres Energiesystem als tiefgreifende, oft marktverzerrende staatliche Eingriffe. Neue Technologien und Digitalisierung bringen für die Versorgungssicherheit und die Dekarbonisierung unverzichtbare neue Produkte und Geschäftsmodelle hervor. Dabei stehen dezentrale Assets auf der untersten Netzebene und ihre energiewirtschaftlichen Potenziale im Vordergrund und genau da lassen wir den Markt nicht zu.
- Die Einbindung der Schweiz in den europäischen Strombinnenmarkt ist vorteilhaft für die Stärkung der Versorgungssicherheit, unverzichtbar für die Sicherung der Netzstabilität und schliesslich aus Systemperspektive volkswirtschaftlich sinnvoll. Deshalb ist so rasch als möglich ein Stromabkommen mit der EU abzuschliessen.
- Kurz: Wie die Stromversorgungssicherheit langfristig sichergestellt wird, kann heute nicht abschliessend beantwortet werden. Um diese grosse Herausforderung bestmöglich zu bewältigen, setzt Swissmem auf drei zwingende und sich ergänzende Pfeiler: «Technologie», «Markt» und «Kooperation» (EU-Strom-Abkommen).

1. Ausgangslage

Dekarbonisierung heisst Elektrifizierung. Der Stromverbrauch nimmt stark zu. Die Schweiz strebt an, ab dem Jahr 2050 unter dem Strich keine Treibhausgase mehr auszustossen («Netto-Null»-Ziel 2050). Damit wird das im Pariser Klimaabkommen international vereinbarte Ziel unterstützt, die globale Klimaerwärmung auf unter 2°C gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen. Das «Netto-Null»-Ziel erfordert nichts weniger als die Dekarbonisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Gelingen kann dies mit erheblichen Energieeffizienzsteigerungen sowie mit einer CO₂-freien Energieversorgung. Eine technische Lösung dafür ist die Elektrifizierung der Bereiche Wärme (Gebäudeheizung, Warmwasser) und Verkehr, welche zusammen für rund 2/3 des Schweizer Gesamtenergieverbrauchs verantwortlich sind. Wärmepumpen und Elektrofahrzeuge haben eine um Faktoren bessere Energieeffizienz als fossil betriebene Heizungen und Verbrenner-Fahrzeuge – aber sie benötigen mehr Strom: **Experten rechnen langfristig mit einem Schweizer Strom-Mehrverbrauch von 30 bis 40 TWh pro Jahr, eine Zunahme von ca. 50% gegenüber heute.**

Mit dem Rückgang von deutschen und französischen Erzeugungskapazitäten bei Kern- und Kohlekraftwerken und den aktuellen Zubauraten der neuen Energien in der Schweiz kommt die Strom-Versorgungssicherheit mittelfristig unter Druck. Kritisch ist das Winterhalbjahr. Die Schweiz hat insbesondere bei der für die Versorgungssicherheit in den Wintermonaten zentralen Kernenergie zwei wesentliche Entscheide gefällt: Mit der Ablehnung der «Atomausstiegsinitiative» sollen die bestehenden Kernkraftwerke (KKW), solange sicher und wirtschaftlich, weiter betrieben werden. Mit der Energiestrategie 2050 (ES 2050) wurde beschlossen, keine neuen KKW zu erstellen, die Energieeffizienz weiter zu erhöhen und den Anteil erneuerbarer Energien deutlich zu steigern. Mit dem Deutschen KKW- und Kohleausstieg sowie einer allfällig frühzeitigen Abschaltung französischer KKW fällt mittelfristig weitere Bandenergie weg. Die Unsicherheit bezüglich künftiger Exportfähigkeit und -willigkeit der Nachbarländer nimmt folglich zu und die steigende Importabhängigkeit der Schweiz gefährdet zunehmend unsere Versorgungssicherheit. Wegen zu wenig lokaler Winterstromproduktion importiert die Schweiz im Winterhalbjahr durchschnittlich rund 4 TWh Strom. Mit dem Wegfall der Kernenergie reduziert sich unsere Winterproduktion künftig um weitere 12 TWh. Auf der Verbrauchsseite schätzt die EMPA für die Dekarbonisierung resp. Elektrifizierung von Wärmeerzeugung und Mobilität einen Zusatzbedarf im Winterhalbjahr von etwa 22 TWh. Dies entspricht der Jahresproduktion der verbleibenden vier Schweizer Kernkraftwerke (ohne Mühleberg). Eine zentrale Herausforderung ist es deshalb, die Versorgungssicherheit mittel- und langfristig zu gewährleisten. **Die Schweiz benötigt viel mehr Winterproduktion, neue Technologien für die Saisonspeicherung sowie zugesicherte Importe. Und dies klimaverträglich und wirtschaftlich tragbar.**

Die Sektorkopplung und die Digitalisierung bieten vielversprechendes technisches Potenzial. Werden diese Lösungen auch rechtzeitig und zu wirtschaftlich tragbaren Kosten zur Verfügung stehen? Je volatilere die Stromproduktion wird, desto mehr ist sie auf Speicher und flexible Lasten angewiesen. Oder im Umkehrschluss: Wettbewerbsfähige saisonale Speicher sind eine Voraussetzung, um einen ökologisch und volkswirtschaftlich sinnvollen Ausbau der erneuerbaren Energien voranzutreiben. Neben klassischen Stromspeichern wie Pumpspeicher und Batterien sind Konzepte zur Sektorkopplung interessant. Dabei variiert die Komplexität und Wirtschaftlichkeit erheblich zwischen kurzfristigen Wärmespeichern (power-to-heat) und saisonalen Energiespeichern (power-to-gas, PtG). Eine aktuelle, gemeinsame Studie von Empa und PSI bestätigt einerseits die technische Machbarkeit von PtG in der Schweiz und beurteilt den wirtschaftlichen Absatz von PtG-Produkten für die Mobilität als anspruchsvoll, aber möglich. Zu den PtG-Produkten zählen hauptsächlich synthetisches Methan und Wasserstoff. **PtG kann den Ausbau erneuerbarer Energien unterstützen und gleichzeitig fossile CO₂-Emissionen in anderen Sektoren (z.B. Industrie) reduzieren. Entscheidend für die Wirtschaftlichkeit und die Marktdurchdringung ist der Abbau regulatorischer Hindernisse (z.B. Wegfall Netzentgelt für PtG-Anlagen) und der Aufbau der notwendigen, auch geostrategisch bedeutenden Transportinfrastruktur.**

Die Gewährleistung der Netzsicherheit wird zunehmend schwieriger. Die Schweiz ist zwar technisch gerüstet und kann die Systemstabilität auch künftig gewährleisten, jedoch nur zu stetig steigenden Risiken und Kosten. Die Gewährleistung des stabilen Netzbetriebs, der unmittelbare Ausgleich zwischen Stromerzeugung und -verbrauch, wird zunehmend schwieriger und teurer. Die enge netztechnische Einbindung in das europäische Verbundnetz und die flexible Wasserkraft ermöglichen es, dass die Schweiz auf viele Entwicklungen reagieren kann. Die volkswirtschaftlichen Kosten dafür nehmen jedoch stetig zu. Und damit nicht genug: Mit dem zunehmenden Ausschluss der Schweiz aus der europäischen verbundnetzübergreifenden Zusammenarbeit steigen auch die Risiken, so dass die Gewährleistung der Netzsicherheit zunehmend gefährdet ist. Um auch künftig das volle technische und ökonomische Potenzial der Speicher- und Pumpspeicherkraftwerke für die Versorgung und die Systemstabilität nutzen zu können, ist die Schweiz auf einen uneingeschränkten Zugang zum europäischen Strommarkt sowie den Einbezug in die systemrelevante Zusammenarbeit mit den Nachbarn angewiesen. Mit der steigenden Bedeutung von Flexibilität zum Ausgleich von Produktionsschwankungen ist dies in unserem und auch im Interesse der EU. **Die Netzstabilität könnte mit mehr Kooperation kosteneffizienter sichergestellt werden. Dazu benötigt die Schweiz Zugang zum europäischen Strommarkt resp. ein Stromabkommen mit der EU.**

2. Rolle der Tech-Industrie

High-Tech für eine klimaverträgliche Wirtschaft. Die Tech-Industrie bietet klimaverträgliche Lösungen entlang der ganzen Wertschöpfungskette Energie: Von der Energieerzeugung (z.B. effiziente Turbinen für Gas- und Wasserkraftwerke, Schlüsselkomponenten für PV-Anlagen) über die Energieverteilung (z.B. Hochspannungs-Gleichstromübertragung, Steuer- und Regeltechnik für Smart Grids), die Energiespeicherung (z.B. Komponenten für die

Erzeugung von Wasserstoff, Methanol), die Energienutzung in Industrie, Haushalt und Mobilität (z.B. energieoptimierte Maschinen/Haushaltgeräte, intelligente Gebäudetechnik, Elektromobilitätslösungen und zugehörige Infrastruktur) bis zur Energierückgewinnung (z.B. aus Abwasser). MEM-Erzeugnisse treiben die Elektrifizierung und damit riesige Energieeffizienzsteigerungen voran. Entsprechend kommt der Tech-Industrie bei der Dekarbonisierung eine Schlüsselrolle zu. Die Tech-Industrie ist Teil der Lösung für das Klimaproblem!

Ausgesprochen exportorientiert und im internationalen Wettbewerb. Rund 80% des Umsatzes der Schweizer Tech-Industrie wird im Export erzielt. Die Branche agiert im harten internationalen Wettbewerb und ist dabei vielen unbeeinflussbaren externen Faktoren ausgesetzt (Wechselkurse, zunehmende Handelsschranken, Konjunkturentwicklung in Zielmärkten), weshalb sie auf gute Rahmenbedingungen am Schweizer Industriestandort angewiesen ist. Nur so kann die Tech-Industrie sowohl in der Schweiz als auch insbesondere im Ausland einen bedeutenden Beitrag zur Lösung der Herausforderungen in den Bereichen Energie und Klima leisten.

Die Industrie ist auf Kurs. Die Swissmem-Mitgliedfirmen haben ihre eigenen Produktionsprozesse optimiert. Seit 1990 haben sie den CO₂-Ausstoss um 55% und den Gesamtenergieverbrauch um knapp 40% gesenkt. Verschiedene Gründe wie Effizienzsteigerungen und die Substitution von Erdölprodukten durch emissionsärmere Energieträger haben dazu beigetragen. Aber auch Produktionsverlagerungen haben die Emissionen in der Schweiz gesenkt. Mit einem Erdölprodukte-Restanteil von weniger als 3% am Gesamtenergieverbrauch haben die Swissmem-Mitglieder den «fuel-switch» von Oel auf Gas praktisch vollzogen. Für einzelne industrielle Hochtemperatur-Prozesse scheinen in naher Zukunft keine klimafreundlichen Erdgas-Substitute verfügbar zu sein. Der «content-switch» zu wettbewerbsfähigen Energiepreisen von fossilem Gas auf grüne Gase bleibt eine grosse Herausforderung. Als Komponenten-Zulieferer (z.B. für power-to-Gas-Anlagen und die periphere Infrastruktur) leistet die Tech-Industrie auch dazu einen eigenen, wertvollen Beitrag.

3. Energiepolitik und Rahmenbedingungen

Strom ist ein essenzieller Wettbewerbsfaktor für die Industrie. Der Wegfall von Produktionskapazitäten und fehlende Investitionsanreize bergen Versorgungsrisiken mit ernst zu nehmenden Folgen für die produzierende Industrie. **Eine verantwortungsvolle Energiepolitik muss Antworten liefern, wie die Versorgungssicherheit – eine verlässliche, bedarfsgerechte Energie- und Stromversorgung – in Zukunft zu jeder Jahreszeit und zu wettbewerbsfähigen Strompreisen gewährleistet werden kann.**

3.1 Technologie – Basis für zukunftsfähige Lösungen

Mit der Wasserkraft verfügt die Schweiz auch künftig über einen «Flexibilitäts-Trumpf» für Marktopportunitäten auf Kurzfrist-Energiemärkten und für die zunehmenden Herausforderungen im Bereich des sicheren Netzbetriebs. Zur drohenden strukturellen Winterlücke vermag die Wasserkraft aber wenig Zusätzliches beizutragen. Notwendig ist deshalb eine offene Diskussion über die langfristige Versorgungssicherheit resp. über einen angemessenen Eigenversorgungsgrad und über Risiken bei der Abhängigkeit von Stromimporten.

Swissmem fordert:

- **Technologieoffene Diskussion über Erzeugungskapazitäten für die Winterproduktion.** Der Weiterbetrieb der bestehenden KKW verschafft der Transformation des Energiesystems wertvolle Zeit. Zeit, welche für technologische Entwicklungen, deren Skalierbarkeit, Wirtschaftlichkeit und somit Marktdurchdringung dringend benötigt wird. Eine wirkungsvolle, technologieoffene Forschungs- und Innovationsförderung, die sich auch der Kernkraft nicht verschliesst, erhöht die Standortattraktivität des Entwicklungs- und Produktionsstandorts Schweiz. So kann die Industrie einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Gaskombikraftwerke (GuD) sind relativ günstig, flexibel einsetzbar und rasch realisierbar. Hinsichtlich einer allfälligen Winterstromlücke kommt ihnen eine Art «Versicherungscharakter» zu. Mit weiteren Entwicklungen im Bereich der CO₂-Abscheidung und Sequestrierung sowie der Produktion von CO₂-neutralen synthetischen Brennstoffen in industriellem Massstab und zu wettbewerbsfähigen Preisen, sind GuD's auch im Hinblick auf das «Netto-Null-Ziel 2050» eine valable Lösung.
- **Beseitigung marktverzerrender Regulierungen und Abbau regulatorischer Hemmnisse.** Der regulatorische Rahmen muss neue Technologien und Geschäftsmodelle unterstützen und darf sie nicht behindern. Technologiespezifische Privilegierungen resp. Benachteiligungen müssen abgeschafft werden, notwendig ist ein

«Level-Playing-Field» für alle Erzeugungs- und Speichertechnologien. Die Wettbewerbsfähigkeit der Wasserkraft leidet insbesondere in Zeiten tiefer internationaler Marktpreise am starren, marktpreisunabhängigen Wasserzins-Regime. Eine Flexibilisierung des Wasserzinses mit einer Marktpreiskomponente ist dringend notwendig. Neue Speichertechnologien, die mit ihrer Nähe zu Verbrauchern auf den unteren Netzebenen auch zur Entlastung der Netzinfrastruktur beitragen, dürfen z.B. bei der Zahlung von Netzentgelten gegenüber konventionellen Anlagen nicht diskriminiert werden. Nicht zuletzt muss der regulatorische Rahmen auf seine Kompatibilität bzgl. Ansätze zur Sektorkopplung und bzgl. stärkerem Einbezug der Nachfrageseite (Demand-Side-Response) überprüft werden.

- **Pilot- und Demonstrationsprojekte sowie «regulatorische Experimentierklauseln».** Der starre und träge regulatorische Rahmen vermag der rasanten technologischen Entwicklung nicht Rechnung zu tragen. Dringend notwendig sind regulatorische «Spielräume», um technische und ökonomische Potenziale neuer Technologien und Geschäftsmodelle mit Pilot- und Demonstrationsprojekten zu testen.

3.2 Marktwirtschaftlich ausgerichtete Energiepolitik

Mit Energie- und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen kann die Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandorts Schweiz verbessert werden. Forschung an neuen Technologien und Infrastruktur-Investitionen sind keine Selbstläufer. Für die Umsetzung einer Strategie bedarf es darauf abgestimmte politische Rahmenbedingungen.

Swissmem fordert:

- **Vollständige Strommarktöffnung für mehr Wettbewerb und Innovation.** Aus einer Marktöffnung gehen neue Produkte und Dienstleistungen hervor. Innovative neue Geschäftsmodelle richten sich stärker an Bedürfnissen und technischen Potenzialen der Kunden aus. Für die energieintensive Tech-Industrie eröffnen sich mit Demand-Side-Management Chancen, um Anlagen netzdienlich einzusetzen und Netzkosten zu reduzieren.
- **«Lenken» statt «Steuern».** Energiepolitik muss sich konsequent an marktwirtschaftlichen Grundsätzen orientieren. Marktwirtschaftliche und technologieneutrale Instrumente müssen stets Vorrang haben gegenüber ordnungsrechtlichen Eingriffen. Dazu gehört auch, dass die ursprünglich festgelegte zeitliche Befristung der Subventionen zur Förderung neuer Energien nicht verlängert werden darf. Diese Position unterstreicht Swissmem mit der Forderung, die CO₂-Abgabe als fiskalquotenneutrale Lenkungsabgabe auf alle fossilen Energieträger auszuweiten, und somit Brenn- und Treibstoffe klimapolitisch gleich zu behandeln.
- **Keine staatliche Subventionierung von Produktionskapazitäten.** Ein nicht verzerrter Wettbewerb zwischen Energieträgern und Technologien ist eine Voraussetzung für eine zukunftsfähige, kosteneffiziente Energieversorgung. Neue Kraftwerke zur Stromproduktion sollen nicht subventioniert werden. Das gilt auch für allfällig notwendige Gaskraftwerke, welche – sofern mit fossilem Brennstoff betrieben – klimapolitisch hoch problematisch sind. Immerhin wären solche Kraftwerke an optimalen Standorten kurzfristig, d.h. in 3 bis 4 Jahren realisierbar. Innerhalb dieser Periode würden die Marktpreise ein strukturelles Kapazitätsproblem abbilden und es würden marktwirtschaftliche Investitionsanreize entstehen.
- **Raschere und einfachere Verfahren.** Die Planung und Realisierung von Erzeugungskapazitäten und Netzinfrastruktur jeder Art muss vereinfacht und beschleunigt werden.

3.3 Einbindung der Schweiz in den europäischen Strombinnenmarkt

Swissmem fordert den Abschluss eines Stromabkommens mit der EU. Ein Stromabkommen wirkt sich positiv auf die operative Netzsicherheit und die strukturelle Versorgungssicherheit aus. Die Schweiz würde wieder in die Regulierung und Steuerung des grenzüberschreitenden Stromaustauschs miteinbezogen und die Schweizer Wasserkraft hätte bei der internationalen Vermarktung von Flexibilität gleich lange Spiesse wie die Konkurrenz. Das ist im Interesse der Schweizer Volkswirtschaft.

3.4 Revision EnG und StromVG (Bundesgesetz über eine sichere Stromversorgung mit erneuerbaren Energien)

Richtwert für den Import von «Winterstrom». Zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit fordert die Wirtschaft die Definition eines Schwellenwerts beim Stromimport im Winter, da die Stromlücke insbesondere im Winterhalbjahr droht. Im Einklang mit der ElCom sehen wir diesen Wert bei 10 TWh. Der Nettoimport im Winterhalbjahr lag in den letzten Jahren im Durchschnitt bei rund 4 TWh. Im Winterhalbjahr 2016/17 hat die Schweiz aber erstmals 10 TWh importiert und damals lief das ganze Stromsystem am Limit. Mit einem Schwellenwert von 10 TWh begrenzen wir einerseits die Abhängigkeit vom Ausland und andererseits wird damit das Stromsystem nicht überstrapaziert. Zeichnet sich mittel- bis längerfristig eine Überschreitung dieses Schwellenwerts ab, müssen die Produktionskapazitäten frühzeitig erweitert werden. Dazu muss geklärt werden, wer für die mittel- bis längerfristige Prognose und danach für die allfällige erforderliche Planung des Zubaus verantwortlich ist und die dafür notwendigen adäquaten Massnahmen ergreift. Es benötigt eine zuständige Aufsichtsbehörde, beispielsweise die ElCom, welche die drohende Mangellage feststellt und dann die nötige Kompetenz hat, die weiteren Schritte in die Wege zu leiten.

Technologieverbot und das «Schutz und Nutzen»-Gleichgewicht: Energie- und Umweltpolitik sind immer weniger voneinander zu trennen. Ist die Versorgungssicherheit aber zunehmend in Frage gestellt, erhöht sich der Druck auf das sogenannte «Schutz- und Nutzen»-Gleichgewicht. Bei Projekten für zusätzliche Produktionskapazität prallen oft gegensätzliche Interessen der Versorgungssicherheit und des Natur- und Landschaftsschutzes aufeinander. Obwohl für die Industrie wegen der Sicherung verlässlicher Produktionsbedingungen die Nutzungsinteressen überwiegen, sind hier Entscheide vorsichtig abzuwägen. Fest steht, dass eine künstliche Einschränkung des Lösungsraumes durch Technologieverbote den Druck auf die Schutzinteressen jedenfalls nicht zu reduzieren vermag. Gerade im Bereich der Kernkraft mit den aktuellen Weiterentwicklungen, können wir es uns nicht leisten, dieses technische Potenzial ausser Acht zu lassen.

Kostenneutrales Finanzierungsmodell für den Winterzubau – die Erhebung eines neuen, zusätzlichen Netzzuschlags ist für die Industrie nicht tragbar. Höhere Netzabgaben gefährden die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen mit starker internationaler Konkurrenz und stellen den Schweizer Produktionsstandort in Frage. Eine energiepolitisch provozierte Produktionsverlagerung hätte neben volkswirtschaftlichen insbesondere auch klimapolitisch negative Folgen («Carbon leakage»). Swissmem schlägt vor, den Zubau von Winterstrom-Produktion für die Endverbraucher kostenneutral zu gestalten:

- Senkung der gesetzlich garantierten «Rendite» (WACC) auf Investitionen der Stromnetzbetreiber: Den aktuellen WACC für Stromnetze erachten wir als zu hoch. Die Senkung des WACC um 0.5% würde jährliche Mittel von rund 100 Mio. CHF generieren, die für den Kapazitätszubau eingesetzt werden könnten.
- Symmetrische Marktprämien: Mit der heute asymmetrischen «Marktprämie Grosswasserkraft» kommen die Verbraucher für Differenzzahlungen auf, wenn die Produktionskosten der Kraftwerksbetreiber über den Marktpreisen liegen. Mit symmetrischen Marktprämien müssten die Kraftwerksbetreiber bei sehr hohen Marktpreisen auch wieder Mittel in den Fonds zurückzahlen.
- Reform Wasserzinsregime: 2021 hat das Parlament das bisherige Wasserzinsregime zementiert. Angesichts des geplanten und dringend notwendigen Ausbaus der Wasserkraft ist eine Senkung oder Flexibilisierung des Wasserzinsmaximums mit einem fixen und einem variablen, marktabhängigen Teil angezeigt.

Stromeffizienzoffensive der Wirtschaft – Eine höhere Energieeffizienz ist das wirksamste und effizienteste Mittel zur Reduktion der Winterstromlücke. Anstelle neuer für die Industrie belastende Abgaben setzt sich Swissmem dafür ein, dass das im EnG bestehende Zielvereinbarungssystem mit Rückerstattung des Netzzuschlags (RNZ) in Analogie zum in der Klimapolitik angewendeten Zielvereinbarungssystem für alle Unternehmen geöffnet wird. In einem «Zielvereinbarungssystem Stromeffizienz» würden sich die Firmen zu einer Reduktion des Stromverbrauchs verpflichten und im Gegenzug vom Netzzuschlag befreit. Was bei der Reduktion von CO₂ in der Industrie so erfolgreich ist, sollte auf Strom übertragen werden. Die Effizienzsteigerung wirkt sich positiv auf die Winterstromlücke aus und reduziert den Bedarf an teuren, noch zuzubauenden Produktionskapazitäten.

Weitere Auskünfte bei Swissmem erteilt:

– Philipp Bregy, Ressortleiter Energie, Tel. +41 384 48 04, p.bregy@swissmem.ch